

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Schuster, A.: Tante Irene. Bilderbuch

urn:nbn:de:bsz:31-62042

„Weshen Sie mich sofort Sr. Durchlaucht, die Sache ist eilig!“ sagte er zu dem Kammerdiener, als er im Vorzimmer angelangt war.

Wenige Augenblicke und er stand im Gemach des Fürsten.

„Nun, mein lieber Herr Oberst, was bringen Sie mir?“ fragte dieser.

„Melde Ev. Durchlaucht unterthänigst, daß der Lieutenant von Tüllhausen verrückt geworden ist!“

„Herr des Himmels, bester Oberst! Ich habe soeben die Nachricht erhalten, daß er sich mit der reichen Herrin von S. verlobt hat!“

„Zu Befehl, Durchlaucht! Das ist ja eben seine Verücktheit! Der Unglückliche bildet sich ein, seine angebliche Braut habe 200000 Thaler jährlicher Rente!“

Bei diesen Worten brach der Fürst in ein lautes heiteres Lachen aus, dann klopfte er dem alten Haudagen vergnügt auf die Schulter und sagte: „Mein lieber Oberst, die Sache hat ihre Wichtigkeit! Die Verhältnisse der Braut kenne ich von meinen Jagden her in jener Gegend ganz genau. Glauben Sie mir, sie hat eher mehr wie weniger!“

Der Oberst stand wie vom Donner gerührt, dann malte sich ein Zug unaussprechlicher Verlegenheit auf seinem ehrlichen Gesicht.

„Durchlaucht!“ stammelte er.

„Die Geschichte bleibt ganz unter uns, mein lieber Oberst, versteht sich! Aber übergeschnappt war mein Lieutenant ganz und gar nicht, als er sich mit diesem ebenso lebenswürdigen wie reichen Mädchen verlobte!“

Ein Vierteljahr später waren der Lieutenant von Tüllhausen und Alice Sanden ein glückliches Ehepaar. Seinen Kameraden gegenüber hat der glückliche Gatte selbstverständlich Wort gehalten. Die Anzahl der Flaschen Sekt, die er der vom Premier in der Wette verlorenen einen entgegenstellte, war schier unermesslich. Die Kameraden aber hatten fortan heiligen Respekt vor seinem prophetischen Geiste.

Cante Irene.

Ein Bilderbuch.

Nach ihren Tagebüchern und aus eigener Anschauung geschildert von
A. Schuster.

Winterabend.

Schon wieder prasselt im Kamin das Feuer,
Der Abend sinkt, die traute Lampe brennt,
Am runden Tische sammeln sie sich wieder
Die Lieben, die des Tages Arbeit trennt.
Komm, Fränzchen! Nun? Wo bleiben heut die Bücher?
Wie steht es mit den verbes irréguliers?
Laß hören! — Ach du lieber Himmel!
Statt j'irai sagst du wieder j'allera! —
Nicht: schi —, das j muß weich gesprochen werden,
Ganz summend zart und nicht germanisch roh,
Des Deutschen Härte ist dem Gallier fremd,
Der Mund, der wird gespitzt. Sieh! so: — — —
— O Gott, wie hat die Klage mich erschreckt,
Von hinten sprang sie auf die Schulter mir!
Pui, Mimi! das war garstig; geh aufs Sofa!
Und bist du artig, spielt Papa mit dir.
— So, jetzt kann's weiter gehn! — Was willst du, Fanny?
Nein, Kind, das ist denn doch der höchste Trumpsf:
Jetzt hast du zwanzig Maschen fallen lassen
Und strickst zwei Fersen gar an einen Strumpsf.
Es hilft dir nichts, reiß alles wieder auf,
Fürwahr, es mahnt mich an die Odyssee:

Du kommst mit deinem Strumpsf auch nicht weiter
Als mit dem Brautleid einst Penelope.

— Ja so! Wo steht wir denn in der Geschichte?

Ganz recht: Die Glanzzeit unter Pericles;
Und nun erzähl die Anekdoten, Fränzchen,
Vom großen Hund des Alcibiades. —

— Frig! Ich verbit' mir ein für allemal
Das ew'ge Dreinschulmeistern, wenn ich spreche,
Auch stört mich nichts so sehr im Lehrvortrag
Als dieses höh'n'sche Grinsen, dieses freche!

Meinst du, weil du die Quarta repetierst? — —

Kein Wort! — Sonst rufe ich den Vater!

Ich bleib' dabei: 's war Alcibiades,
Der Freibillets verschente fürs Theater. —

So, Franz, genug für heut, jetzt geh und lies
Denn meinethalb die „Wunder der Prairie“,
Auch das Votabelnlernen laß bis morgen:

Viel besser memoriert sich's in der Fröh. —

— Seht doch den Frig! — Jetzt weiß er mich zu finden:

O dieser Schmeichler, voller Lug und Trug:

Jetzt sagt er: „Bitte, Tanten, hilf ein bißchen!“ —

Nicht wahr: Fürs „Deutsche“ bin ich gut genug?

Ja, ja, da fehlt's dir auch in allen Eden,

Und wär's auch nichts als eine simple Chrie,

Von Stil und Ausdruck wollt' ich gar nicht reden,

Wär' tabellos nur die Orthographie! —

— So! — Nun kann sich das Ding schon eher sehen lassen,

Jetzt geh und läg, du habst es selbst gemacht.

— Und nun zu Bett! Es ist schon beinaß zwölfe,

Ihr Kinder, noch ein Küßchen! — Gute Nacht!

Abendlied.*)

Wenn die Blümlein schlafen gehn,
Steigt ein Englein nieder,
Streift Rosmarin und Schleh'n
Mit dem Goldgefieder.
Und es schließen lächelnd dann
Sich der Blumen Kronen,
Rosen, Tulpen, Thymian,
Erbsen, Linjen, Bohnen.
Mir nur ist der Trost geraubt,
Sagt, ihr Hyacinthen:
Wann wird dieses müde Haupt
Endlich Ruhe finden?

Die konfiszierte Ariadne auf Naxos.

Frig, ich ließ dich auf mein Zimmer bitten,
Weil ich nicht in Gegenwart von dritten
Dinge mag erwörtern heikler Art.
Doch ich merk', du räst schon, was ich meine
Viele Worte brauch' ich also keine,
Und die Vorred' wäre mir erspart.

Ganz erregt kam heut die Katharine
Und erzählte mit verstärkter Miene,
Was auf deiner Stube sie geschaut:

„Eine Gipsfigur, die unbekleidet
Dort auf einem großen Hunde reitet,
Daß es jedem Christenmenschen graut.“

Zu beschwicht'gen sie und zu befehren
Sucht' ich, sie des bessern zu befehren,
Und daß griech'sche Sitte etwas frei.

*) Die mit * bezeichneten Ge'ichte sind wörtliche Wiedergaben aus
Cante Irene's Poesiealbum.

Doch nicht alles schien sie mir zu fassen,
Denn zum Schlusse sprach sie ganz gelassen:
„Daß es eben unanständig sei.“

Nun, da läßt sich ja nicht weiter streiten,
Ander's denken, Gott sei Dank, wir beiden,
Eins nur ist es, was mir Sorge macht:
Heißet nicht von uns auch das Gewissen,
Zu beschützen den vor Argernissen,
Der befangen ist in Geistesnacht?

Ah, es ist ja leider auch vom Schönen
Nur ein kleiner Schritt bis zum Obscönen,
Sei's in Marmor oder Töpferthon,
Selbst ja schwärm' ich für das Griechisch Raute,
Aber auch die Kunst hat Katarakte,
Die der Sitte schwankes Boot bedrohn.

Um nun auf den Fall zurückzukommen:
Die Ariadne hab' ich weggenommen,
Wohlverwahrt steht sie in meinem Schrein;
Doch wenn dich des Alltags Sorgen drücken,
Du durch Kunstgenuß dich willst erquicken:
„So oft du kommst, er soll dir offen sein.“

Der Ballon captif.*

Ja, steige nur, du aufgeblähter Tropf,
Du Urjymbol des Menschenunverstandes,
Es kettet doch ein kurzes, schwaches Tau
Dich, Streber, an die kleinste Scholle Landes.
Und wehe dir, folgst du dem mächt'gen Drang,
Im weiten Aethermeere dich zu legen:
Zerreiß das Band! Es währet gar nicht lang,
Und nieder fälltst du als zerrißner Fetzen!

Indiskretionen

aus einer vertraulichen Komiteestzung des Frauenvereins
zur Unterstützung verschämter Hausarmen unter Tante
Frenens Vorstiz.

Ich denke, wir beginnen, meine Damen,
Und weil wir doch nur en petit comité
In meinem eignen schlichten Heime tagen,
So schlag' ich vor, daß wir vertraulich nur
Und ganz sans gêne die Fragen diskutieren.
— Die Damen kennen sich? Ein neues Mitglied:
Frau Oberstabsarzt Schmitt, — Frau Hofrat Müller,
— Frau Bauinspektor Schlapp, — Frau Doktor Salbe,
— Freifrau von Pusterrohr auf Blafedow. —
Doch ehe wir zur Tagesordnung schreiten,
Möcht' ich noch konstatieren, daß viel besser
Sich's reden läßt bei einem Schälchen Kaffee.
Die Damen nehmen an? Wie das mich freut!
Auch würde eine Einsprach' wenig nützen.
Der Tisch steht schon bereit, es ist serviert.
— Viel oder wenig Milch, Frau Oberstabsarzt?
Wie, schon genug? Mir wär' er viel zu schwarz,
Jedoch ganz wie's beliebt und chaeon à son goût.
— Nun bitt' ich aber dringend, meine Damen,
Sich ja nicht lange nötigen zu lassen!
Und hier die Apfelförtchen mit Rosinen, —
Nein, nein, da lasse ich nicht mit mir spaßen:
Ich hab' sie selbst gemacht, auch das Konfekt,
Und prächtig ging der Kugelhoppf mir auf.
— So! — Jetzt erst können wir in Seelenruh'
Des Tages ernste Fragen ventilieren,
Und uns beraten, wie der Armut helfen
Und größerm Nothstand vorzubeugen sei.

Ah, es ist vieles, vieles noch zu thun,
Um nur das ärgste Elend zu beseitigen,
Das meist noch scheu sich unserm Blick entzieht.
So kam ich dieser Tage in ein Haus
Der Mittelgasse, in der obern Vorstadt:
Dort wohnt ein Drochskentuschger Hoppelmann
Im fünften Stock mit Frau und sieben Kindern,
Die unerwachsen meist; nur eine Tochter
Verdient ihr Brot mit Nähen, Plätten, Waschen,
Und bitterer Mangel herrscht in der Familie.
— So, so, Sie kennen diese Leute auch?
Wie hübsch! Da finde ich doch Unterstützung;
Nicht wahr, es ist doch so, Frau Bauinspektor?
Ja, ja, ich hab' an Ort und Stell' mich informiert,
Hier gilt es, Nächstenliebe zu bekunden!
— Wie, gnäd'ge Frau? Sie sind nicht meiner Meinung?
Und „selbstverschuldet“? Nun, ich bitte sehr!
Was kann die Frau dafür, daß er ein Trunkenbold,
Der keinen Pfennig für den Haushalt giebt?
Zum Unglück ist die Frau dazu noch kränklich,
Und so ernährt die Tochter die Familie.
— Wie sagen Sie? Das wär' ja unerhört:
Es sei der Ruf der Tochter nicht der beste?!
Nun, aufs Gerate darf man nicht viel geben,
Wir wollen selbst die Sache untersuchen,
Bis dahin sei der Fall beiseit' gejezt.
Nur einen Punkt möcht' ich hier noch erwähnen,
Der freilich auch mich selbst befreundet hat:
Wozu die Kleiderpracht der armen Mädchen?
Und stamm' sie auch aus hart erworbnem Geld:
Ich bitte Sie! Oliv mit Samtbesatz,
Fraise écrasée, bleu mort und andre Farben
Der neuesten Saison trägt jede Dienstmagd jezt,
Was soll denn da noch unjereines tragen?
— Doch à propos, im Bazar parisien
Ist eben eine Robe ausgestellt.
Ich sage Ihnen: einfach exquisit!
Der Rock und Taille blaßgeln mit ponceau,
Gerast, mit doppeltem Blüschebesatz,
Kurzum: in Farb' und Stil erhaben komponiert!
— Doch mille pardons! Im Eifer des Gesprächs
Vergaß ich ganz und gar der Wirtin Pflichten!
Nein, nein, Frau Oberstabsarzt, ich muß bitten:
Es ist das vierte Schälchen erst und nicht das fünfte,
Sie machen mich noch wirklich ernstlich böß! —
— Wie, meine Damen? Ich will doch nicht hoffen?
Ist's wirklich schon so spät? Gerade jezt,
Wo wir in bester Stimmung — und schon gehen!
Wie heißt es doch in Romeo und Julia:
„It was the nightingale and not the lark.“
Doch wenn's denn sein muß: bon soir, mes dames,
Und wenn ich bitten darf: au revoir!

Die Klavierstunde.

A—ins, zwa—i, dra—i, vie—ir
Jetzt verlier' ich die Geduld!
Fanny, es ist deine Schuld,
Daß wir gar nicht vorwärts kommen!
Es ist wirklich eine Schande,
Und ich seh' es tief betrübt:
Wieder hast du nicht geübt,
Keine Note angesehen!
Falsch! — Es sind doch lauter Axtel
Und auch noch zwei ♯ davor,
Sagt dir denn nicht schon das Ohr,
Daß du wieder fehlgegriffen?

Und das Tempo! Das Geklimper!
Ohne Ausdruck und Gefühl,
Und dabei soll dieses Spiel
Noch con espressione sein!

Hör, ich mein', wir stecken's ganz auf,
Deine Overturmelodien:
Norma, Freischütz, Lohengrin,
Magst du für dich selber klümpeln!

Chopin lernst du nie verstehen,
Für den ich so innig schwärme,
Der mit soviel Seelenwärme
Kraft und Majestät verbindet.

Wenn die Tante dann den Flügel,
Fritz dazu die Violine,
Fränzchen spielt das Scarine,
Kamst du weinend seitab schleichen.

Fritz bekommt einen Instruktor.

Herr Kandidat, auf einen Augenblick
Möcht' ich Sie bitten, bei mir einzutreten!
Herr Dr. Simplon? Oder sprechen Sie Sängplong?
Herr Doktor also! Bitte, hören Sie:
Bis heute hab' ich selbst, soviel ich konnte,
Den Kindern bei der Arbeit nachgeholfen;
Ich darf wohl sagen: mit Erfolg; indes
Ich fühl's, es geht doch über meine Kräfte,
Besonders in Bezug auf Fritz: denn für die Kleinen
Möcht' ich den Unterricht mir reservieren.
Zwar treib' ich selbst Latein, auch etwas Griechisch,
Und könnt' zur Not auch noch dem Fritz nachhelfen:
Allein er folgt mir nicht mehr, weil das Ei
Schon klüger sein will als ich alte Henne.
Auch ist er schon so furchtbar burschlos
Und raucht schon, denken Sie sich nur: er raucht!
Papa ist selbst so schwach und gab ihm neulich
Ein ganzes Kistchen Damencigaretten!
Die Mutter kümmert sich recht herzlich wenig
Um ihren Fritz; erst gestern sagte sie:
„Ich bitte dich, Irene, laß den Jungen,
Er ist doch wahrlich alt genug,
Sich seine Hörschen selber anzuziehen!“
Da haben Sie's! Das ist der ganze Dank
Für meine pädagogische Bemühung!
Soeben wieder hab' ich mich geärgert:
Er sagte: „Liebe Tante, kauf mir doch
Ein paar Kanonen, aber nur recht große.“
Ich lachte drauf und sprach: „Warum nicht gar,
Ein großer Junge mit Kanonen spielen!“
Da sprach er: „Tante, du beleidigst mich,
Du weißt wohl, was ich meine: lange Stiefel!“
Drauf habe ich ihm rundweg dann erklärt,
Er solle die Studentenposen lassen
Und seine Nase in die Bücher stecken.
So haben wir uns hin und her gezankt. —
Nun, Gott sei Dank, ich bin von Herzen froh,
Daß ich den Bengel endlich losbekomme!
Indes, eh' ich mein Lehramt niederlege
In Ihre Hand, mein hochgeehrter Herr,
Hielt ich's für meine Pflicht als Mensch und Tante,
Den Schatz der eigenen Erfahrungen
Dem würdigen Nachfolger mitzuteilen.
Noch eins! — Fritz hat ein gutes Herz und ist intelligent,
Und — Herr Doktor, Sie verzeihen mir die kleine Schwäche:
Es trägt der Knabe heute vormittag zu Haus,
Mit einem Wort: er ist die ganze Tante!
Nun, lieber Simplon, wissen Sie wohl alles,

Was meinen lieben Neffen Fritz betrifft,
Nicht länger will ich Ihre Zeit in Anspruch nehmen:
Auf Wiedersehen denn! — Empfiehl' mich Ihnen!

An Schopenhauer.*

Nicht ins Auge blicken will ich dem Genius,
Andächtig nur, auf den Knieen nur lauschen dem Worte,
Daß seinem Munde entströmt, dem göttlichen;
Ihm, der den Schlüssel gefunden zur uraltindischen Weisheit,
Der in verständlichem Deutsch der Beden Geheimnis uns lehrt,
Der, ein zweiter Buddha Schafia Muni,
Unerkannt, einsam und freudlos durchs Leben gepilgert!
Einsam durchs Leben gepilgert, einsam und freudlos wie ich,
Die ich stolz einst wie er Gott Hymnen den Rücken gewandt.
Fühlst du, erhabener Geist nun, welch geistiges Band uns
verbindet,

Und wer als geistige Braut im Geiste die Rechte dir reicht?
Doch verzeih mir, verzeih die vermessene Kühnheit,
In das Bewußtsein des Nichts lehr' ich vernichtet zurück.
Ach, ich weiß es ja wohl, stets abhold warst du dem Weibe,
Spottest, daß unser Geschlecht man das schöne genannt.

Doch ich frage, ich frage mit fühnem Bewußtsein:
Kann ich denn selber dafür, daß ein Weib nur ich bin?
Ach, wie gerne, wie gern möcht' ich selbst ins Nirwana
zerfließen,

Wo man nicht mehr wie hier so kleinlichen Unterschied kennt;
Sei's drum, ich leide, ich leide geduldig noch weiter,
Bis sich der Knabe mir naht, der mir die Fadel verkehrt.
Doch ich beschwör's: Ich verneine den Willen zum Leben,
Denn der Schleier der Maja, der trüglichen, täuscht mich
nicht mehr.

Dies mein Bekenntnis: Ich schwör' es bei Brahma, Wischnu
und Schiwa,
Schwör's bei den Beden, schwör' es beim Upanishad!

— Und nun sage mir, grausamer Mann, sage das eine
mir nur:

Zürnst du auch jezt noch dem Weibe? Kennst du es noch
inferior?

Rein? Du lächelst! Du lächelst! Du hast verziehen uns
Armen!

O, habe Dank dafür, tausendfach Dank! Es jubeln dir zu
Millionen,

Und die versöhnende Hand reicht dir durch mich mein Ge-
schlecht!

Die Entdeckung.

Es ist empörend! Es ist unerhört!

O daß ich so etwas erleben muß!

Sag, Fanny, hab' ich solches dich gelehrt?

Dankst du mir so? Durch Ärger und Verdruß?

Wer ist der Arthur? — Ich will alles wissen!

Rein, nein, ich weiß es schon, darum gesteh:

Wer schrieb den Brief? Wer ist „mit tausend Küssen
Der Deine stets?“ Wer „stirbt vor Sehnsuchtsweh?“

Wem „leuchtet fern von Sektos' Felsenurm
Die Herosackel durch die dunkle Nacht?“

Wer „kämpft sich mutig durch den Meeressturm?“

Und wer hat diese Verse hier gemacht? —

Sol Das ist Nummer eins. Und hier, mein Kind,

Ist deine Antwort. Kennst du dies Billet?

Wer kann heut kommen auf den Slating-Mint,
Trägst statt des Gutes du das Samtbarett?

Wer sah sich gestern fast die Augen aus
Nach dem bewußten Stehplatz im Parterre,
Und wer bleibt heute vormittag zu Haus,
So zwischen elf und zwölf Uhr ungefähr? —
Das ist mir eine saubere Geschichte!

Und weißt du auch, durch wen ich sie erfuhr,
Wer mir die Briefe gab und die Gedichte?
Die Katharin', der Postillon d'amour!
Sie that's nicht gern, die alte, treue Seele,
Sie sagte, ihre Ruhe sei dahin,
Und daß sie das Gewissen fürchtbar quäle,
Und bat für dich um Gnade auf den Knieen.
Es sei! Ich werde nichts den Eltern sagen,
Versprichst du mir das eine in die Hand:
Dir diesen Arthur aus dem Sinn zu schlagen.
Versprich mir das! — Dies sei mein Unterpfand!

Große Wäsche. *

All herbei!
Fleiß des Tages Lösung sei!
Zugegriffen hoch und nieder,
Kathrin', lauf zum Seifensieder,
Hole Soda, Seif' und Bläu'!

Wie sich's häuft!
Groß und klein geschäftig läuft.
Frisch jeht! Hemden und Servietten,
Kragen, Strümpfe und Manschetten,
Alles tüchtig eingeseift!

Schürt die Stut!
Heißes Wasser Wunder thut.
Ja, des Feuers heil'ge Flamme
Läutert uns vom Erdeneschlamm,
Macht uns reinlich, fromm und gut.

Aufgehängt!
Wie sich's nach dem Seile drängt!
Doch umsonst ist alle Mühe,
Kommt von oben eine Brähe,
Wenn man so an gar nichts denkt.

Stahl, erglüh,
Daß wie Schnee die Leinwand blüh'!
Pardon, daß ich's hier bemerke:
Trefflich ist Patentglanzstärke,
Deshalb auch empfehl' ich sie.

In den Schrein
Schließt mir nun das Binnen ein.
Glück strahlt heut aus jeder Miene,
Heut lacht selbst die Katharine,
Und so soll es immer sein!

Kunststudien.

Wohlan! So mag die Sitzung denn beginnen!
Leinwand und Farben, alles ist bereit;
Das Licht ist günstig, warm das Atelier.
Nun höre, Fränzchen, denn, was ich geplant
Und längst schon als Idee im Busen trage,
Was nun zur kühnen That herangereift:
Die Jahreszeiten möchte ich gestalten,
In nackter Knabenform symbolisiert,
Und dich hab' zum Modell ich ausersehen.
— Nun, nun, du brauchst da gar nicht zu erschrecken,
Glaub mir: die Tante weiß wohl, was sie thut;
Du bist recht wohlgewachsen, fast etwas zu schlant,
Jedoch für meinen „Sommer“ wie geschaffen. —
Jetzt geh und mach die nö't'ge Toilette,
Dort im Altoven bist du ungeniert.
Du brauchst nicht mehr als diesen Ahrenkranz
Und diesen Rosastor hier um die Hüfte. —
— So komm doch endlich! — Bist du noch nicht fertig?
Ich glaube gar, du wagst dich nicht hervor

Nein, dieß Genieren ist doch gar zu kindlich,
Germanisch-dumm und gar nicht griech'cher Art!
— Nur näher, näher! Du bist ja ganz reizend!
Fötus Apollo en miniature!
Gar herrlich sieht die Ahre und der Mohn,
Und ungezwungen auch der Seidenflor.
Jetzt sieh! Hier hab' ich oben an der Decke
Den Strick befestigt, der den Gürtel trägt,
An welchem, losgelöst von ird'cher Schwere,
Der „Sommer“ schweben soll in freier Luft.
Nun schlüpf hinein! Du kannst ja gar nicht fallen!
So, so, das geht ja herrlich! Ganz famos!
Sol — Jetzt den rechten Arm noch etwas höher,
Den linken Fuß mehr abwärts! — Noch ein bißchen!
Und dann die ganze Körperhaltung freier!
Sol! Jetzt kann's losgehn! Nimm jetzt in die Rechte
Hier diese Fliegenklappe, die symbolisch
Und sinnig auf des Sommers Plagen deutet!
Du schlägst damit dort nach dem Schmetterling,
Der über jenem Blumentopfe schwebt,
Und in die Linke nimmst du hier die Garbe. —
Jetzt halte still — der Akt ist meisterhaft,
Begeistert steigt in meiner Hand die Kohle,
Ich fühl' den Flügelschlag des Genies!
Welch herrlich Infarnat! Wie düftig zart!
Wie schön geschwungen all die Linien sind!
Schnell eine Farbenflitze jeht entworfen!
Ach, göttlich schön ist dieser Augenblick,
Ich fühl's, wie's vor dem trunken Auge flimmert,
Wie holder Wahnsinn mich umfassen hält! —

— O Gott! Was war das?! Franz! Um Gottes willen!
Mein Fränzchen! Ach, mein liebes, gutes Fränzchen!
Gerissen ist der Strick! Ich bin die Mörderin!!
Ein Tantenmord, und ich die Paricida!!
— — Nein, nein! — Gelobt sei Gott, noch bin ich's nicht!
Er lebt, er lebt, der Herzschlag kehrt zurück,
Ich fasse dich, ich küß' dich tausendmal!
— Du weinst nicht einmal? Wie? — Ach, klassisch groß
Ist solch ein Männerstolz, der solchen Schmerz
Mit soviel Würde, soviel Anstand trägt!
— Noch einen Kuß, mein Kind; du hast bestanden
Die schwere Feuerprobe des Gehorsams!
Ich klag' mich selber an in schwerer Schuld,
Denn wahrlich, wahrlich, das hieß Gott versuchen!
— Und jetzt nimm diese Schachtel Pralinés
Als schwache Sühne deiner Tante an;
Berlaß mich nun! — Dies war die erste Sitzung,
Ich schwör' es dir, es soll die letzte sein!

Die Sommerreise. *

Nach dem Süden, nach dem Süden,
Aus dem Land der Obotriten
Führ o Dampfsroß mich hinweg!
Wo man nicht mehr Plattdeutsch redet,
Wo die Amiel süßer stödet,
Über Berge führt der Weg.

Sei gegrüßt, Altheidelberg!
Sei mir auch gegrüßt du Zwerg
Mit dem krankhaft großen Durst!
Schon seh' von des Pfalzgrafs Schlosse
Ich des Schwarzwalds Bergtolosse
Wo des Adlers kühner Hursi.

Frisch nun auf nach Baden-Baden,
Wo so viel Aristokraten,
Wo die große Prachtallee,

Wo die warmen Quellen sprudeln,
Wo man Knöpfe ist und Rudeln,
Wo die ganze Haut volée.

Ach, wie weilt' ich da so gerne,
Doch es grüßt schon aus der Ferne
Freiburgs stolzer Münsterthurm.
Und nun zieht's mich nach den Höhen,
Nach den stillen Bergeseen,
Wo die Tanne trotz dem Sturm.

In den Tannen, in den dunkeln,
Hör' ich schon die Geister munkeln,
Seh' den Waldgeist Meissenhardt,
Seh' Jung Werner, den Trompeter,
Diesen schmucken Mordschwerödter
Auf der kühnen Freierrfahrt.

Auch berichten könnt' ich ferner,
Wie hier einst Justinus Kerner
Heilung suchte und auch fand;
Doch nun heißt es schon: „Nach Hause!“
Darum ich zum frischen Strauße
Der Erinnerung Blumen band.

Saurer Wein.

„Herr Mischmaier,“
sprach ein Wirt in der
Eifel zu einem jungen
Geschäftsreisenden, „als
Sie zuletzt hier waren,
hab' ich Ihnen auf Ihr
Drängen ein Fäßchen
Essig bestellt, und Sie
haben mir statt dessen
Wein geschickt — er liegt
noch im Keller zu Ihrer
Verfügung. Für Wein
hab' ich Gott sei Dank
bessere Quellen.“

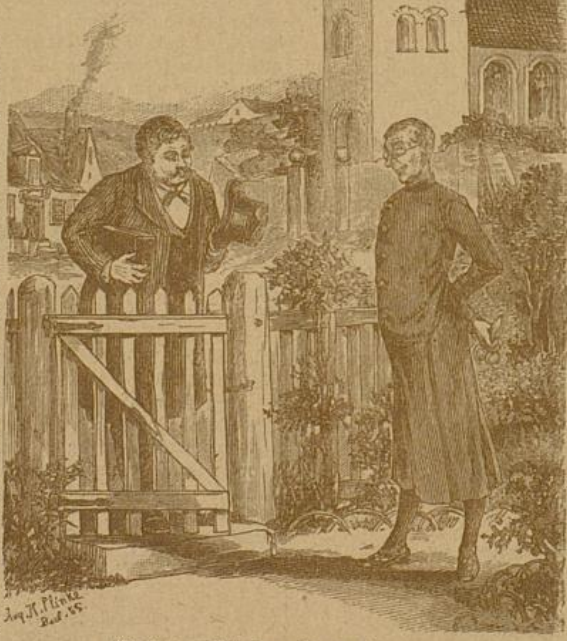
„O weh!“ rief Herr
Mischmaier und fuhr mit
der Hand durch das po-
madisierte Haar, „da ist
eine böse Verwechslung
passiert. Dann hat der
Herr Pastor statt des be-
stellten Weins den Essig
bekommen. Ich wag'
wirklich kaum, zu ihm hin-
zugehen.“

Indes er ging doch,
edle Dreistigkeit ziert je-
den Commis voyageur,
zumal einen, der in Weinen „macht“. In der Nähe
des Pfarrhauses klopfte sein Herz freilich etwas schneller,
denn der Herr Pastor stand gerade im Gärtchen und
drohte mit dem Finger. „Jetzt kommt's!“ dachte Misch-
maier, aber er ward angenehm enttäuscht. „Gut, daß
Ihr endlich kommt!“ rief der Herr Pastor; „mein
Fäßchen ist leer und nächste Woche erwart' ich Besuch.“

Herr Mischmaier frohlockte innerlich und wagte
die Frage: „Wie hat das Weinchen geschmeckt, Hoch-
würden?“

„Etwas sauer, doch das lieb' ich mehr als all das
geschmierte Zeug,“ antwortete der geistliche Herr.

Werk: der Essig muß nicht sehr stark und der Herr
Pastor nicht verwöhnt gewesen sein.



„Wie hat das Weinchen geschmeckt, Hochwürden?“



Seelenwanderung.

Esamtlich glaubten ver-
schiedene Völker, die alten
Ägypter z. B., die Seele
des Menschen fahre nach
dem Tode desselben in den
Leib irgend eines Tieres,
dessen Eigenschaften zu
seiner Natur paßten. So
werde ein unmäßiger Schlemmer etwa zu einem
Schweine, ein grausamer zu einem Tiger und ein
Falscher zu einer Schlange, um in dieser niedern Ge-
stalt die Sünden und Unreinigkeiten abzubüßen. Auf
eine eigentümliche Weise spiegelte sich diese uralte
Lehre einst im Gehirn
eines Rheingollers, oder
Rheinshirgers ab, wie
man zu Köln die Hafener-
arbeiter nennt.

Derselbe stand eines
schönen Morgens mit ei-
nem Kameraden müßig
am Ufer des stolzen
Stroms und sah der Ab-
fahrt eines neuen, präch-
tigen Dampfschiffes zu,
das dem verstorbenen Prä-
sidenten der Kölnischen
Dampfschiffahrtsgesell-
schaft zu Ehren „Mer-
tens“ genannt worden war,
und hell funkelten die
großen goldenen Buchsta-
ben im Sonnenlicht.

„Sieh da, Driffes,“
sprach der eine Rhein-
roller, indem er sein Briem-
chen Kautabak von der
rechten auf die linke Mund-
seite schob, „sieh da, Driffes,
da ist unser alter Herr
Mertens nach seinem Tode
ein Dampfschiff geworden
— was mögen wir wo'l
einmal werden, wenn wir
gestorben sind?“

„Dummer Kerl,“ an-
wortete Driffes achsel-
zuckend, „was sollen wir
Rechtes werden? Ein Schiebbarren!“

Und gemächlich nahm er seine Arbeit wieder auf.
Man sah es seinem komischen Gesichte nicht an, ob's ihm
Ernst oder Spaß mit dieser ewigen Fortdauer der
Standesunterschiede war.

Unbestreitbare Bauernregeln.

Schreit ein Schwein, indem man's sticht,
So behagt ihm das Schlachten nicht.

Rauchen zu Pichtmeß die Schlöte sehr,
Kommt es meist vom Feuer her.

Fliegt zu Georgi der Storch sein Nest,
Ist es gewöhnlich schadhast gewest.